

RADIOPREIS 2023

Der Berner Stiftung für Radio und Fernsehen

An Sabine Gorgé

Radio SRF 4 News / Zeitblende

Für ihren Radiobeitrag vom 5. November 2022:

«Die Geschichte einer geraubten Kindheit – das Knabenheim auf der Grube»

Laudatio von Marianne Flubacher, Mitglied der Jury

Und schon sind wir mitten drin in den beklemmenden Schilderungen von Heinz Kräuchi, der mehrere Jahre seiner Kindheit im Knabenheim auf der Grube verbrachte. Die Journalistin Sabine Gorgé begleitet den ehemaligen Grube-Bub auf dem weitläufigen Landgut in der Nähe von Niederwangen, das bis 2005 als Knabenheim genutzt wurde. Während sie durch die Räume des damaligen Heims gehen, erzählt Heinz Kräuchi mit grosser Offenheit von seinen traumatischen Erinnerungen. Von Erinnerungen aus den 1970er-Jahren, die sein Leben einschneidend prägten. Er und viele andere Knaben erlebten auf der Grube eine tragische und von harter Autorität und Gewalt überschattete Zeit. Physische, psychische und sexuelle Gewalt waren an der Tagesordnung.

Gefasst und ruhig schildert Heinz Kräuchi, wie der Alltag auf der Grube ablief. Es galten strenge und strikte Regeln. Nach der straff geführten Schule am Vormittag folgte nachmittags oft pausenloses, hartes Arbeiten auf dem zum Heim gehörenden Hof. Wer mit der Arbeit nicht fertig war, wurde bestraft.

Einen halben Tag halten sich Heinz Kräuchi und Sabine Gorgé auf dem ehemaligen Heimgelände auf. Derweil taucht Kräuchi immer tiefer ein in seine Vergangenheit auf der Grube. Er erzählt von der Schule, vom Lehrer, der Heimleitung, von Schlägen und anderer unberechenbarer Gewalt, die sie als Heimkinder täglich erleiden mussten.

Das Schicksal von Heinz Kräuchi ist exemplarisch für viele Heimkinder aus dieser Zeit. Sie waren Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen. Bis zu Beginn der 1980er Jahre war es gängige Praxis der Vormundschaftsbehörden, Kinder und auch Erwachsene ohne strafrechtliches Urteil aus deren Familien zu reissen und in Heimen zu platzieren. Die Mutter von Heinz Kräuchi war geschieden, alleinerziehend und deshalb der Fürsorge ein Dorn im Auge. Die beiden Knaben, Heinz und sein älterer Bruder, wurden der Mutter weggenommen und in der Grube platziert. Sie blieb mit der kleinen Tochter alleine zurück.

Neben dem Protagonisten hören wir auch die Historikerin Tanja Rietmann von der Universität Bern. Mit ihren Ausführungen über die fürsorglichen Zwangsmassnahmen und die Fremdplatzierungen bettet sie Kräuchis Schilderungen in den historischen Kontext ein.

Tanja Rietmann hält weiter fest, dass die Aufsicht über die Heimkinder und andere Fremdplatzierte oftmals scheiterte. Entweder hielten sich die zuständigen Personen nicht an die Vorschriften oder sie hatten mehrere Aufgaben gleichzeitig inne. So entschieden sie beispielsweise über Fremdplatzierungen der Kinder und waren zugleich verantwortlich für deren Aufsicht.

Vor rund 20 Jahren wurde Sabine Gorgé erstmals mit der Grube-Thematik konfrontiert. Damals brach im Heim ein Brand aus, der auf Brandstiftung zurückzuführen war. Als junge Reporterin war sie mehrmals vor Ort. Das Bekenner schreiben des Brandstifters war ihr bekannt. Er forderte darin die Schliessung des Heimes. Was in den darauffolgenden Jahren über die Grube publik gemacht wurde, verfolgte Sabine Gorgé aktiv: Es waren die schweren Vorwürfe ehemaliger Betroffener gegen die Institution, die erste Publikation im Jahr 2013 über die Geschichte der Grube, die Vernichtung dieses ersten Buches, welche bei Betroffenen und Historikerinnen und Historikern Unverständnis auslöste und Anlass war, eine zweite Publikation über die Grube herauszugeben.

Dieses 2022 erschienene Buch bewog Sabine Gorgé schliesslich, eine «Zeitblende» über dieses düstere Kapitel der Schweizer Sozialgeschichte zu erarbeiten. Daraus entstand der bewegende Beitrag «Die Geschichte einer geraubten Kindheit – das Knabenheim auf der Grube». Ein Beitrag, den ein respektvoller Umgang mit einem anspruchsvollen und lange Zeit tabuisierten Thema auszeichnet. Die Journalistin begegnet Heinz Kräuchi, dem Mitinitianten und Mitherausgeber des zweiten Buches, mit grossem Einfühlungsvermögen und Sensibilität. Sie gibt ihm Raum und Vertrauen, dass er den Mut aufbringt, auch vor Ort über seine schmerzvolle Geschichte offen zu berichten. Gekonnt gestaltet Sabine Gorgé den Beitrag so, dass das Schicksal des Zeitzeugen für uns nahe erlebbar wird.

Die beeindruckende Sendung steht beispielhaft wider das Vergessen zahlreicher Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen und wider das Vergessen der von physischen und psychischen Strafen und Demütigungen verletzten Heimkinder. Dieser wichtige Beitrag hat die Jury überzeugt.

Ich freue mich sehr, Sabine Gorgé hierfür den diesjährigen Radiopreis der Berner Stiftung für Radio und Fernsehen zu überreichen.

Herzliche Gratulation!

Bern, 24. Mai 2023